

L 1: Apg 4,8–12 L 2: 1 Joh 3,1–2 Ev: Joh 10,11–18

## ERWECKT ZUR ERKENNTNIS

Die Bibeltexte des heutigen Sonntags führen uns einen interessanten Kontrast vor Augen:

In der zweiten Lesung haben wir gerade gehört, wie Johannes schreibt: "Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat ..."

Im Evangelium dagegen hören wir Jesus sagen: "Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich ..."

Zuerst haben wir es also mit einer doppelten Unkenntnis zu tun, dann mit einer doppelten Erkenntnis.

Was kann das bedeuten, bzw. was sagt es uns besonders an dem Tag, an dem die Katholiken der ganzen Welt um geistliche Berufungen beten?

Nun, dass "die Welt" uns nicht erkennt, ist nichts Neues. Die Frage ist, ob "die Welt" - gemeint sind damit die Menschen, die sich im weltlichen Denken verloren haben - überhaupt etwas richtig erkennen kann. Die Welt erkennt uns nicht, sie erkennt aber auch keinen anderen Menschen in dem, was er wirklich ist.

Die Welt begreift nicht, was der Mensch ist, die Welt erkennt (versteht) sich letztlich selber nicht. Die weltlichen Menschen haben ihre weltlichen Filter, sie können den Menschen nicht als Geschöpf Gottes und damit nicht als Berufung durch Gott erkennen. Die Welt bleibt bei einer äußeren, oberflächlichen Anschauung stehen. Dann wird der Mensch nach äußeren Kriterien beurteilt (heute vor allem nach dem Kriterium der Nützlichkeit).

Das Problem ist aber, dass die Welt, die den Menschen nicht in dem erkennen kann, was der Mensch wirklich ist, Menschen auch verbiegen kann. Dann wird dem Menschen etwas eingeredet, er wird manipuliert, er wird für die Gesellschaft der Welt passend gemacht.

Wer Gott - und zwar den Mensch gewordenen Gott - nicht kennt, kann auch nicht verstehen, was und wer der Mensch wirklich ist. Und deshalb kann die Welt keinen Menschen zur Fülle des Lebens führen. Die vielen Stimmen der Welt, die den Menschen zu bestimmen suchen, werden den Menschen nur "verstimmen", sie werden ihn verbiegen und in die Selbstentfremdung führen. So viele Menschen leben heute irgendwie neben der Spur.

Wie wird der Mensch wirklich zum wahren Menschen, wie findet der Mensch zu sich selbst und in der Folge auch zu den anderen?

Es beginnt damit, dass der Mensch zuerst erkannt werden muss. Nur der Schöpfer kennt den Menschen wirklich. Er weiß, was und wer jeder Mensch wirklich ist. ER kennt die Tiefen jeder Person.

Erst im Angesicht Jesu kann der Mensch sich in seiner wahren Natur widerspiegeln und wiederfinden. In dem Maß, in dem wir von Christus erkannt sind, werden wir ihn erkennen und dadurch auch uns selber erst verstehen und finden.

Der Weg der Selbsterkenntnis, der Selbstfindung und auch der Entfaltung geht nur über Christus, der jeden kennt – besser, als der Mensch sich selbst kennt.

Denn auch für den, der Christus nun angenommen hat, gilt, dass er sich selber noch nicht voll erkennen und verstehen kann: "Was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden ..." - Nur im Bleiben bei Christus, im Schauen auf ihn, der uns erkennt, werden wir in unserer Persönlichkeit und Berufung reifen können. Es ist ein lebenslanger Prozess, ein langsames Aufblühen der Gotteskindschaft.

Wir wissen, dass Jesus der Gute Hirt ist. Einer der will, dass das Leben der Seinen gelingt. Er ist nicht wie die Mächtigen der Welt: Wir haben nicht das Gefühl, dass diesen wirklich das Wohl der Menschen am Herz liegt. Da geht es - so hat es den Anschein - nur noch um die Wirtschaft, um den Profit einiger weniger und die anderen, die "Schafe", sind lediglich zum Scheren da ...

Es gibt nichts Befreienderes und Heilsameres, als wenn man sich im Antlitz Gottes wiederfindet und von ihm gesehen und erkannt weiß: Der große Segen des Alten Bundes, der Aaronsegen erbittet genau das für den Menschen:“ ... er wende dir sein Angesicht zu, er lasse sein Angesicht über dir leuchten ...“

Denn Gott will, dass das Leben jedes Menschen zur Fülle findet, und es ist seine Stimme, die schließlich die Menschen einen wird.